

Komi Edinam Akpemado  
Zur (Re)kontextualisierung  
des Afrikabildes in der  
deutschsprachigen Literatur

*Bochumer Schriften*  
zur deutschen Literatur

75



PETER LANG  
EDITION

## 0. Einleitung

Immer häufiger steht der afrikanische Kontinent im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung, einerseits hinsichtlich der Schönheit und Exotik von Landschaft, Klima, Tierwelt und des Reichtums an natürlichen Ressourcen, andererseits, wenn über Armut, Elend, Bürgerkriege, korrupte Regime und Migrantenströme gesprochen wird.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Bild Afrikas in der deutschsprachigen Literatur. Sie macht sich zur Aufgabe zu untersuchen, wie Afrika und seine Bevölkerung in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts sowie in der Gegenwartsliteratur präsentiert werden und wie das dargestellte Bild diskutiert wird: Der afrikanische Kontinent wird hierbei im Spiegel deutschsprachiger Literatur als Konstrukt analysiert.

Die Analyse wird mit der geschichtlichen (Re)kontextualisierung des dargestellten Bildes verknüpft, bei dem gleichzeitigen Versuch einer Abgleichung mit der Wirklichkeit. Ein anderer Gegenstand der Erörterung ist der Einfluss des dargestellten Bildes auf den Rezipienten.

Forschungen in der Reiseliteratur haben gezeigt, dass das Bild Afrikas in der deutschsprachigen Literatur zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert auf subjektive Berichte und Behauptungen einzelner europäischer Abenteurer begründet war<sup>1</sup>, was nicht unbedingt der Realität entsprach. Afrika gilt keineswegs als unerforschtes Gebiet. Der Wettlauf zwischen Fremdmächten hat dazu geführt, dass der Kontinent trotz technischer Unterlegenheit in verschiedenen Disziplinen Gegenstand der Forschung war. So findet Afrika im didaktischen und medialen Diskurs in den Schulbüchern bzw. in der öffentlichen Berichterstattung Erwähnung. Selten jedoch wird dabei das präsentierte Bild des Kontinents unter die Lupe genommen und hinterfragt.

Um der Frage nach dem Bild Afrikas gründlich nachzugehen, bedient sich die vorliegende Arbeit eines Literaturbegriffs, der sich mit den kulturellen und gesellschaftspolitischen Realitäten auseinandersetzt. Das zu analysierende Textkorpus lässt sich in zwei Gattungen teilen. Er ist den Bereichen der faktualen und der fiktionalen Literatur entnommen.

---

1 Siehe hierzu: Dos Santo Lopes, Marília (1992): Afrika. Eine neue Welt in deutschen Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts. Stuttgart: Steiner.

Die Werke, die als Grundlage der Untersuchung dienen, lassen sich ihrerseits in drei Untergattungen klassifizieren.

Zu faktualer Literatur zählen zum einen drei Werke, die als journalistische Reportagen und Sachbücher veröffentlicht worden sind, sowie eine Autobiografie.

Zur Kategorie der journalistischen Reportagen gehören:<sup>2</sup> Peter Scholl-Latour: *Mord am großen Fluss* (1986)<sup>3</sup> und *Afrikanische Totenklage* (2001)<sup>4</sup>, Michael Bitala: *Das Prinzip trotzdem* (2007).<sup>5</sup>

Es handelt sich bei der Autobiografie um Corinne Hofmanns *Die weiße Massai* (2000).<sup>6</sup>

Zu fiktionaler Literatur gehört ein Comic-Band Hergés: *Tim im Kongo* (2007).<sup>7</sup>

Genauso wie die auf Fakten basierte Literatur kann die fiktionale Literatur zwischen unterschiedlichen Kulturen vermitteln. Die Rolle einer Untersuchung interkultureller Ausrichtung besteht sicherlich nicht nur darin, über fremde kulturelle Phänomene eine bloße Beschreibung abzugeben. Sie leistet ebenfalls einen wichtigen Beitrag dazu, die Verständigung zwischen Fremdkulturen zu erleichtern, indem Missverständnisse im Vorfeld vorgebeugt werden, um das Wissen über andere Kulturen zu erweitern. Diese Interaktion zwischen den Kulturen ist das wichtigste Ziel der Interkulturalität, die sich auch in vielen Bereichen als interkulturelle Kommunikation definiert. Daraus leitet sich die interkulturelle Kompetenz ab.<sup>8</sup> Entstanden ist die Notwendigkeit der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Kulturkreisen durch die Einführung des Rundfunks, des Fernsehers und des Internets, die zur Herausbildung einer „globalen Informationsgesellschaft“ geführt haben.<sup>9</sup> Dazu kommen die vorübergehenden oder definitiven Migrationsbewegungen. Die Migrationsbewegungen haben bewirkt, dass die gegenseitige Interaktion und Beeinflussung unterschiedlicher Kulturen auf vielen

---

2 Verweise in den Fußnoten werden, nachdem die Quelle das erste Mal genannt wird, mit Namen und Erscheinungsjahr gekennzeichnet.

3 Scholl-Latour, Peter (1986): *Mord am großen Fluss*. Ein Vierteljahrhundert afrikanische Unabhängigkeit. 2. Auflage, Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.

4 Scholl-Latour, Peter (2001): *Afrikanische Totenklage*. Der Ausverkauf des Schwarzen Kontinents. 7. Auflage, München: Goldmann.

5 Bitala, Michael (2007): *Das Prinzip trotzdem*. Afrikanische Augenblicke. Wien: Picus-Verlag.

6 Hofmann, Corinne (2000): *Die weiße Massai*. Vollständige Taschenbuchausgabe, 8. Auflage. München: Al Verlag.

7 Hergé [Georges Rémi] (2007): *Tim und Struppi*. *Tim im Kongo*. 9. Auflage. Zuerst erschienen vom 5.6.1930-11.6.1931 schwarzweiß in der belgischen Zeitschrift „Le Petit Vingtième“, vollständig überarbeitet. Die Farbausgabe erschien erstmals 1946. Hamburg: Carlsen-Comics, Carlsen-Verlag. Übersetzt von Jens Roedler.

8 Vgl. Volkmann, Laurenz (Hrsg.) (2002): *Interkulturelle Kompetenz*. Konzepte und Praxis des Unterrichts. Tübingen: Narr, S. 7 f.

9 Vgl. Lüsebrink, Hans-Jürgen (2005): *Interkulturelle Kommunikation*. Stuttgart u.a.: Metzler, S. 2.

Kontinenten zugenommen haben. Auch die ökonomische Globalisierung bildete einen wichtigen Faktor, wodurch die Frage der interkulturellen Kommunikation immer mehr an Bedeutung gewinnt.<sup>10</sup>

Die vorliegende Arbeit versucht deshalb, viele Sachverhalte zu erklären, die zur Verständigung zahlreicher Kulturen beitragen können.

Die Wahl des Comic-Bands „*Tim im Kongo*“ des belgischen Comic-Autors Hergé als Gegenstand dieser Arbeit, begründet sich mit der Volkstümlichkeit dieses Werkes, das zwar einerseits ins Deutsche übersetzt wurde, andererseits ist im Heimatland des Autors Hergé Deutsch eine der drei Amtssprachen. Seitdem der Band 1930 als zweite Episode des Abenteuers vom „*Tim und Struppi*“ erschien und in die Geschichte einging, waren alle weiteren nachfolgenden Episoden erfolgreich und erlangten weltweit große Beliebtheit. Durch die Übersetzung in viele andere Sprachen gehört „*Tim und Struppi*“ zu den Standardwerken der Comic-Geschichte nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch in anderen Sprachräumen. Die Episode „*Tim im Kongo*“ ist zwar sehr bekannt, viel gelesen und verfilmt, jedoch für meine Einschätzung nicht gründlich genug analysiert worden, denn durch den Comic-Charakter verliert der Band seine originale und geschichtliche Wahrheit, die schnell in den Hintergrund gedrängt wird. Wie viele Leser wissen zum Beispiel, warum Hergé diesen Band geschrieben hat? Das Stück spielt im Herzen Afrikas, dem Kongo, einem Staat, dessen mangelnde Stabilität heute immer wieder aufs Neue für Diskussionen sorgt. Das Oeuvre stellt Afrika und die Afrikaner in ihren unterschiedlichen Facetten dar.

Berichterstattungen in der deutschsprachigen Literatur über den afrikanischen Kontinent gibt es genügend, aber Reportagen, die den Gegenstand der Berichte in ihrem tatsächlichen Kontext darstellen und kritisch beleuchten, weniger. Angesichts der Vielfalt der Berichte über Afrika – von denen die meisten aus der Sichtweise von „Urlaubern“ geschrieben sind, die sich nur kurzzeitig in dem jeweiligen Land aufgehalten haben – begründet sich die Wahl der Werke von Peter Scholl-Latour damit, dass er zu den wenigen Reportern gehört, die sich lange auf dem afrikanischen Kontinent aufgehalten, zahlreiche Kriegs- und Krisenregionen bereist und von dort aus berichtet haben. Mit seinen beiden ausgewählten Werken „Mord am großen Fluss“ und „Afrikanische Totenklage“ erreicht er ein großes Lesepublikum. Der afrikanische Kontinent ist in seinen geographischen Dimensionen viel zu groß für einen einzigen Reporter, aber durch seine journalistischen Arbeit wird Scholl-Latour im Vergleich zu vielen seiner nachfolgenden Kollegen als Senior der deutschen „Afrika-Reporter“ bezeichnet. Gerade die für diese Arbeit ausgewählten Werke stehen im unmittelba-

---

10 Vgl. Lüsebrink 2005, S. 1 ff.

ren Zusammenhang mit Hergés „*Tim im Kongo*“. Etwa 30 Jahre nachdem der Reporter Tim seine Erlebnisse über den Kongo – damals belgische Kolonie – berichtet hatte und nach fast 60 Jahren Kolonialisierung, läuteten Anfang der sechziger Jahre die offiziellen Glocken der Unabhängigkeitsbewegung. Über den Begriff der „afrikanischen Unabhängigkeit“ lässt sich aus gegenwärtiger Sicht vieles relativieren, denn der Terminus braucht im afrikanischen Kontext sicherlich eine neue Definition.

In seinem Buch „Mord am großen Fluss“ betrachtet Scholl-Latour die afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen in vielen Ländern in den sechziger und siebziger Jahren – besonders im Kongo – wo er viel Zeit seiner Arbeit als Reporter verbrachte.

In dem zweiten zur Erörterung anstehenden Werk „Afrikanische Totenklage“ vermischt er seine Erlebnisse der Zeit seines ersten Aufenthaltes mit seinen Beobachtungen aus dem Beginn des neuen Jahrhunderts. Die beiden Werke handeln von der politischen Entwicklung, der kritischen Zeit der Wende von afrikanischen Kolonien in vermeintlich eigenständige Staaten und von den ersten zwei Jahrzehnten nach der so genannten „Befreiung Afrikas“. Der Schwerpunkt liegt auf dem Kongo, der heutigen Demokratischen Republik, dem Gebiet, das Tim zuvor bereist hatte und dessen Instabilität weiterhin in der Gegenwart der Weltgemeinschaft Sorge bereitet. Hier wird herauszukristallisieren sein, welche Beurteilungen Scholl-Latours Werke bezüglich der Erkundungen von Ländern wie Kongo, Ruanda, Uganda, Kenia, Sudan, Namibia u.v.m. liefern.

Bitalas Werk „*Das Prinzip trotzdem. Afrikanische Augenblicke*“ ist von den analysierten journalistischen Werken die neueste Veröffentlichung. Es beinhaltet eine Auswahl von Artikeln der Süddeutschen Zeitung, „SZ“, die von dem Autor, ähnlich wie Scholl-Latour, in seiner Zeit als Zeitungsberichterstatter auf dem afrikanischen Kontinent verfasst wurden. Die Artikelsammlung bezieht sich auf ein Dutzend afrikanische Länder, die mehrheitlich Gegenstand der untersuchten Werke von Scholl-Latour, Hergé und Hofmann sind.

Die gesammelten Beiträge entstanden zwischen den Jahren 2000 und 2006. Durch ihre Aktualität ermöglichen sie einen neuen Blick auf die Darstellung Afrikas in der Gegenwartsliteratur und liefern gleichzeitig differenzierte Aspekte, die in den anderen Werken nicht erwähnt werden. Trotz der relativen Kürze der jeweiligen Beiträge, sind sie sehr authentisch und informativ. Sie distanzieren sich, so gut sie können, von den meist klischeehaften Darstellungen durch die Professionalität, mit der sie verfasst worden sind.

Autobiographische Darstellungen, deren Schwerpunkt auf Länder oder Regionen des afrikanischen Kontinents liegt, gibt es reichlich in der deutschsprachigen Literatur. Die meisten europäischen Touristen, die sich für einen Kurzurlaub auf

dem afrikanischen Kontinent entscheiden, wollen etwas für sie Ungewöhnliches erleben. Unter den beliebtesten touristischen Zielen der Europäer in Afrika zählt – neben den maghrebinischen Ländern – besonders das Land Kenia zu den Attraktionen. Ein Land, das sich durch den europäischen Touristenansturm so bekannt gemacht hat, dass die Termini „Safari“ und „Massai“ oft von vielen Europäern auf den gesamten afrikanischen Kontinent übertragen werden.

Hofmanns Autobiographie erfüllt ein wichtiges Kriterium und ist deshalb in die Korpusauswahl der Analyse aufgenommen worden. Sie ist Zeuge der afrikanischen Lebensbedingungen und besonders der Massai-Krieger, die durch ihre außergewöhnliche Lebensweise und die Bewahrung ihres Kulturguts das Land zu einer Attraktion werden ließen. Durch diese authentische Geschichte, die auch verfilmt wurde, gelang es der Autorin, ihr Buch millionenfach im europäischen deutschsprachigen Raum zu verkaufen. Das Werk gilt außerdem als ein Stück Gegenwartsliteratur angesichts der Epoche, in der es entstanden ist.

In ihrem im Jahr 2000 erschienenen Buch – *„Die weiße Massai“* – schildert die Schweizerin Corinne Hofmann ihre Erfahrungen aus dem kenianischen Hinterland, in dem sie fast ein halbes Jahrzehnt gelebt hat. Das Buch erzählt die Geschichte einer erfolgreichen Geschäftsfrau aus der Schweiz, die während einer Urlaubsreise in Kenia die märchenhafte Liebe ihres Lebens gefunden zu haben glaubte. Klischeehafte soziale und kulturelle Unterschiede sind interessante Merkmale, denen der Leser in dieser Erzählung begegnet. Es kann nur darüber spekuliert werden, ob die Autorin mit der Absicht, eine außergewöhnliche Geschichte zu schreiben, in diese Beziehung gegangen war, denn das Werk ist das Ergebnis ihres Alltags in Kenia, den sie gut zu dokumentieren wusste. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt hier auf den soziokulturellen Unterschieden zwischen den europäischen und afrikanischen Kulturen und der unterschiedlichen Adaptierung der Geschlechterrollen in beiden Kulturen.

Die Untersuchung setzt sich aus zwei Hauptteilen zusammen. Der erste Teil ist theoretischer Natur und besteht aus den ersten drei Kapiteln. Anliegen dieser Arbeit ist es, die Werke zu analysieren, um herauszufinden, welches Bild von Afrika präsentiert wird. In diesem Zusammenhang wird nach einer Einführung in die verwendeten Begrifflichkeiten eine Beleuchtung des zeithistorischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontextes für das Verständnis der Untersuchung unerlässlich sein (erstes Kapitel).

Ein Blick in die Geschichte der ersten Kontakte zwischen Afrika und Europa und die Entwicklung der Beziehungen im Laufe der Zeit bis zur Ankunft von Hergés Protagonisten, des fiktiven Reporters Tim in den Kongo, der Journalisten Scholl-Latour und Bitala, und Hofmanns wird auch für das chronologische Verständnis der Untersuchung notwendig sein (zweites Kapitel).

Die Folgen der Kontakte und Beziehungen zwischen dem afrikanischen Kontinent und dem Rest der Welt waren für die beiden Seiten sehr lehrreich. Diese betrachtet die Untersuchung als Lehren aus der Geschichte (drittes Kapitel).

Der zweite Hauptteil ist der analytische Teil und gliedert sich in Kapitel vier, fünf und sechs.

Die jeweilige Themen- und Wortwahl der einzelnen Autoren werden Stoff zur Analyse liefern. Hierbei werden die unterschiedlichen Darstellungsformen des schwarzen Kontinents beleuchtet. Nachdem die erwähnten Werke untersucht worden sind (viertes Kapitel), werden sie in einer Zusammenfassung miteinander verglichen und ihre Unterschiede – mit Blick auf die Darstellung Afrikas – hervorgehoben.

Ein wichtiges Ziel der Arbeit ist es, herauszufinden, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede die literarischen Genres in Bezug auf die Darstellung Afrikas aufweisen, und welchen Einfluss die verschiedenen Darstellungen auf die Rezeption und die wertende Wahrnehmung des „schwarzen Kontinents“ haben können (fünftes Kapitel).

Am Ende werden im Ausblick die unterschiedlichen Darstellungsformen auf mögliche zukünftige Entwicklungen des Themas projiziert (sechstes Kapitel).

Der Untersuchung liegt eine interkulturelle hermeneutische Methode zugrunde. Die interkulturelle Hermeneutik befasst sich mit der Analyse des Bildes des Fremden, die in interkultureller Kommunikation in Form von Stereotypen, Klischees und Vorurteilen entsteht und setzt die Kenntnis der Kultur, Mentalität, Traditionen, Grenzen, Geschichte und Werte voraus.<sup>11</sup> Sie versteht sich als Brücke zu den Weltkulturen, Methode der Fremdheitslehre und Fremdheitsforschung.

Sie ermöglicht eine plurale Perspektive in der inhaltlichen Lektüre und Rezeptionsästhetik.<sup>12</sup> Sie widmet sich in dieser Arbeit der Interpretation einzelner Werke, um deren Blicklenkungen zu analysieren, die die deutsche (und europäische) Konstruktion Afrikas geprägt haben und immer noch prägen. Mit der Aufklärung solcher in literarischen Texten verborgenen Präkonstruktionen der Wahrnehmung des Fremden, versucht die Arbeit zugleich zu interkultureller Kommunikation beizutragen.

---

11 Vgl. Wierlacher, Alois (Hrsg.) (1987): Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik. München: Iudicium-Verlag, S. 13 ff.

12 Die interkulturelle Hermeneutik wird auch „Imagologie“ genannt. Daraus leitet sich das „Image“, ein französischer Begriff, der für „Bild“ im Deutschen steht. Unter den wichtigen Vertretern der interkulturellen Hermeneutik zählen Wierlacher und Krusche u.a., deren Werke einschlägige Einblicke in diesen Forschungszweig geben.  
Wierlacher (Hrsg.) 1987  
Krusche, Dietrich (Hrsg.) (1990): Hermeneutik der Fremde. München: Iudicium-Verlag.

Die Dissertation schließt insofern eine Forschungslücke, als sie zum einen das Bild Afrikas in der deutschsprachigen Literatur aus einer anderen Perspektive analysiert und interpretiert. Sie soll zum anderen einen Beitrag zum besseren Verständnis der Geschichte, Kultur und Soziologie des afrikanischen Kontinents leisten durch die (Re)kontextualisierung der Werke, die ihren näheren Gegenstand bilden.